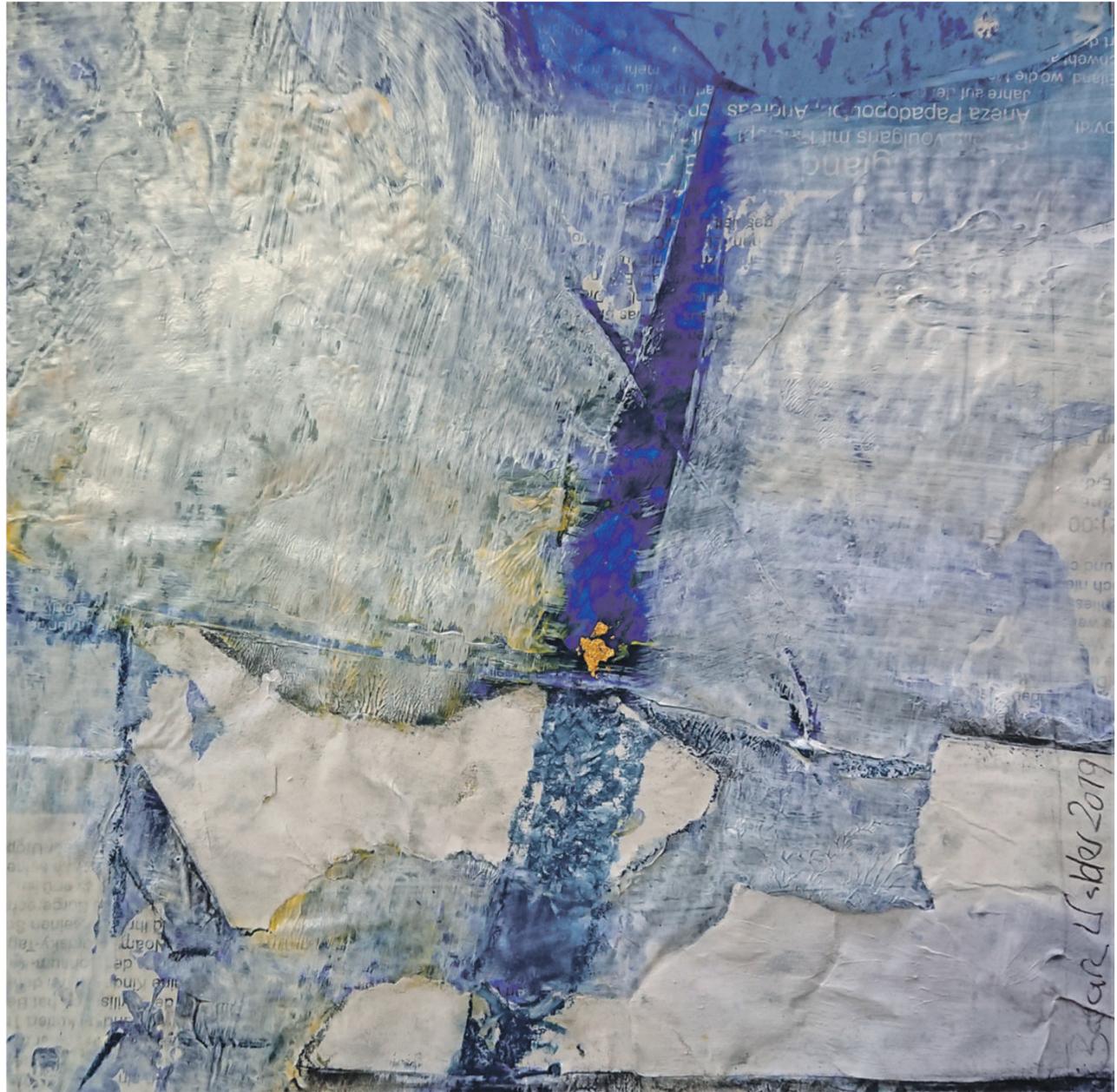


Bewerben für 2021

«Poolbar»-Generator: Labor für Festivaldesign

FELDKIRCH Die Herausforderung, das «Poolbar»-Festival 2020 unter Corona-Bedingungen zu stemmen, ist allen Beteiligten noch in lebhafter Erinnerung. Der Kraftakt - die Veranstaltungen fanden ohne Ausnahme im Freien mit zugewiesenen Sitzplätzen statt - zahlte sich dennoch aus: Mit durchwegs positivem Zuspruch und viel Lob im Rücken geht es in die kommende und hoffentlich entspanntere Saison. Der Startschuss fällt wie gewohnt im Frühjahr 2021 im «Poolbar»-Generator, dem Labor für Festivaldesign. Dort entwickeln junge Gestalter und Gestalterinnen das Festivaldesign jedes Jahr völlig neu. Dabei behalten sie zentrale Anforderungen, etwa das Prinzip der Nachhaltigkeit oder die Sicherheit der Besucherinnen und Besucher, stets im Auge. Die Arbeit wird in mehrtägigen Labors geleistet: Architektur, Produktdesign, Grafik, Public Art und Street Art. Alle interessierten Gestaltungstalente, vor allem Kunst-, Design- und Architekturstudenten und Studentinnen, sind aufgerufen, sich für die verschiedenen Labore zu bewerben. Pro Labor werden zwischen drei bis zwölf Plätze vergeben. Auch eine Mehrfachbewerbung ist möglich. Insgesamt ist die Zahl der Teilnehmer auf 40 begrenzt. Die Mitwirkung wird teilweise mit ECTS-Punkten von kooperierenden Universitäten anerkannt. Teilnahme, Übernachtung und Verpflegung sind wie immer kostenlos. Die Bewerbungsfrist läuft bis 14. Februar. Mehr dazu auf www.poolbar.at. (eps)

Medienpartner
Volksblatt



Kunstwerk des Tages «Hommage à Dag Hammarskjöld»

Von der rumänischen Künstlervereinigung Inter-Art Foundation Aiud wurde Barbara Walder eingeladen, Liechtenstein in der internationalen Kunstausstellung «United Nations – symbol of life, freedom & happiness» zu vertreten. Diese Ausstellung ist der UNO zum 75-jährigen Bestehen gewidmet und vereint 216 Künstler aus allen 193 Mitgliedsstaaten. Die Künstler wurden aufgefordert, ein Werk in freier Technik in der Grösse 21×21 cm zu gestalten, die zu einem Gesamtkunstwerk zusammengefügt werden. Die Künstlervereinigung organisiert die Ausstellung unter der Schirmherrschaft des rumänischen Staatspräsidenten Klaus Werner Iohannis. Der UNO wird das Gesamtkunstwerk im Hauptquartier in New York voraussichtlich im September 2021 überreicht. (Text: red/pd)

«Ich brauche Anregungen aus der Musik, dem Theater und anderen Kulturbereichen»

Warten Die Kultur ist im Stillstand, Veranstaltungen sind nicht erlaubt, das ganze Jahr 2020 war geprägt von Unsicherheit. Das «Volksblatt» hat sich mit Akteuren aus der Kultur unterhalten - heute: die Künstlerin Katharina Bierreth-Hartungen.

VON ELMAR GANGL

«Volksblatt»: Frau Bierreth-Hartungen, wo und wozu war Ihr letzter Kulturbesuch bei uns im Land?
Katharina Bierreth-Hartungen: Das war im Kiefer-Martis-Huus in Ruggell bei der stillen Vernissage. Für mich war es Inspiration und sozialer Austausch. Und das ist auch das, was mir abgeht, die regelmässigen Kulturbesuche.

Und Ihrer eigenen Kreativität, wann konnten Sie ihr zuletzt nachgehen?
Das war Ende Juli, Anfang August, ein kleines Zeitfenster. Das war eine Zeit, in der ich wirklich eine Woche lang das Gefühl hatte, dass eine gewisse Normalität wieder eintritt. Und da sind die Ideen auch wiedergekommen. Davor und danach fühl-

te ich mich wie abgeblockt. Ich führte zwar Arbeiten aus, die zum Teil schon 2019 in Auftrag gegeben wurden. Aber dass ich sagen könnte, ich wäre kreativ, dass es nur so sprudelt ... (nachdenklich) ... nein, das kann ich nicht sagen.

Sie arbeiten als bildende Künstlerin, hauptsächlich im dreidimensionalen Bereich. Hat dieser Stillstand in der Kultur Ihr Arbeiten beeinflusst?
Bildhauerisch zu arbeiten ist nicht das grosse Problem, das ist eine handwerkliche Tätigkeit. Ich bin im Moment an einem Projekt, bei dem ich die Formen von schon existierenden Objekten in Stein hauen. Aber philosophische oder kunsthistorische Bezüge oder auch den Bezug, den ich zum Beispiel zum Tanz habe, solche Anknüpfungspunkte, die im Endeffekt mir Inspiration für weitere Arbeiten geben, wären interessante Herausforderungen. Als Beispiel: Mich interessiert die Bewegung, die ich in meine Arbeiten übertragen will. Aber dazu muss ich natürlich genau wissen, wie sie abläuft, denn sonst funktioniert die Arbeit ja nicht und geht nicht in die Tiefe. Eine Bewegung, einen Ausdruck, ein Gefühl kann ich nur dann in eine andere Kunstform reinbringen, wenn ich das erlebe.

Vieles hat sich in die Welt des Streamings verzogen. Können Sie da diesen Stillstand nicht umgehen?
Mir bringt gar nichts. Da fehlt eine ganze Ebene. Es ist zwar auch eine Möglichkeit der Darstellung, aber es fehlt das Zwischenmenschliche, der Austausch. Manche berühren einen, andere nicht, doch es bleibt meistens oberflächlich. Streaming kann kein Ersatz sein für die Liveperformance.

Wenn wir grad bei den neuen Technologien sind - der Landtag hat eine halbe Million Franken für neue Formate und Formen der Präsentation gesprochen. Haben Sie schon ein Projekt, das Sie einreichen wollen?
Ich bezeichne mich als analog arbeitende Künstlerin und ich hoffe, es wird auch für diese Kunstsparte Unterstützung geben und nicht nur ausschliesslich für Projekte mit und in digitalen Technologien. Mit der IG Kunst und Kultur versuchen wir das auf einen guten Weg zu bringen und da bin ich sehr zuversichtlich.

Was vermissen Sie am meisten in der Zeit der kulturellen Stille?

Es gibt bei mir zwei verschiedene Arbeitsbereiche: die klassische Bildhauerei mit Stein, Bronze und Wachs und der andere ist die bildende Kunst. Ich beschäftige mich mit Philosophischen Texten, ich brauche Anregungen aus der Musik, aus dem Theater und aus den anderen Kulturbereichen. Und das geht mir ab.

Es passiert so wenig. Diese Bereiche, die mich so anregen, wo ich auf der Suche nach neuen Projekten in der bildenden Kunst gehen könnte, die immer einen Bezug zum Kunsthistorischen haben oder zu anderen Kulturen oder Kunstrichtungen - das fehlt.

Nehmen Sie auch etwas Positives mit aus dem Stillstand?

Das Positive ist, zur inneren Ruhe zu kommen und sich bewusst zu werden, was für meine Arbeit notwendig ist. Heute ist mir ganz klar, wie ich eigentlich ticke. Was ich für meine Arbeit brauche, wie ich andere Personen, Menschen brauche, Grossstädte und andere Länder brauche und wie dieser Austausch meine Kreativität und Arbeit beeinflusst und zu welchen Zielen ich komme. Das habe ich erfahren.

Worauf freuen Sie sich am meisten im neuen Jahr?

Auf das freie, befreiende Arbeiten, dass das wieder möglich sein wird. Und dass man wieder reisen kann, Sachen anschauen kann, intensiven Kontakt leben kann. Und natürlich die Triennale im Herbst (strahlt).



Mehr über die Künstlerin: katharina-artwork.li